

## ATTERSEE: VARIATIONEN (2024)

1

Vor mehreren Jahrzehnten, als das Wetter noch ein anderes Gesicht hatte und die Sonne im Zenit stand, sagten die Einheimischen, unser See ... wie schön ist er, der Sommer! Kaltklar, Trinkwasser, der See ... Hinein! Brrrkalt! Trotzdem hinein! Immer wieder hinein ... bis ... Wenn im August dann das erste Gewitter aufblitzt und einschlägt mit Donner und Groll und tags darauf der Landregen fällt, ja ... dann ist der Herbst da ... da brauchst nicht länger nachdenken, dann ist es fix, das ist das Zeichen, Naturgesetz, das wieder nach langen Hosen und Strumpfhosen ruft und Gänsehaut macht, wenn die groben Wollstrümpfe über die fein gebräunten Beine gezwängt werden und ihre Haut an das freie Atmen im luftigen Sommerwind erinnern und nicht wollen loslassen davon, erst recht nicht, wenn du die Enge im Ausschreiten spürst, Schritt für Schritt ... und der Strumpf dir sagt ... jetzt herbstelt es, und es wird kälter ... die Beine flüstern dem Körper, die Tage werden kürzer ... und ein Sommerleben ist vorbei.

2

Vor wenigen Jahrzehnten, als sich das Wettergesicht noch kaum verändert hatte und die Sommersonne wieder hoch im Zenit stand, sagte der Besucher zu seiner Freundin, dein See ... wie blau ist er, wie weit! ... sein Wasser, kaltklar über den Kieseln ... wie die glänzen! Schauen, staunen ... Ein paar Schritte hinein tut er ins Wasser. Die Einheimischen plantschen, springen mit Lustschrei vom Holzsteg ins Nasse ... liegen hinten bunt ausgestreut auf der Wiese im tiefen Schatten der Pappeln, die lispeln ... Im spürbaren Hauch eines streichelnden Windes treiben die Boote ... Segel um Segel, weiß, kreuz und quer, groß gebauscht hier, verschwindend klein draußen. Tiefer hinein in das Wellengekräusel setzt er den Fuß, schon schwappt es bis über die Knie ... dann spricht der Körper, stößt sich ab, und der See reißt dich mit ... Die Kühle umfasst dich und zieht dich nach unten ins helle und dunkler werdende Blaugrün ... Arme und Beine spielen im Element. Die Tage sind warm im August, der erste Regen ist fern noch, kein Denken an ihn. Nur wieder ans Wasser, schnell, heute, morgen, mit Schwung auf das Fahrrad! Gezählt sind die Ferientage.

3

Nach zwei weiteren Jahrzehnten hat sich das Wettergesicht längst verändert. Wenn die Sommersonne hoch im Zenit steht, ist es brandheiß. Der See seiner Frau tobt vor Surfbrettern und Booten, bunt, gar schwarz sind einige Segel, gebräunter als damals die Menschenkörper im Wasser, dichter als je gedrängt die Leiber auf Liegedecken im Schatten der Pappeln, die ... immer noch ... bald wispern, bald aufrauschen im böigen Wind ... aber: Der Spaß kann heute jederzeit umschlagen in ein spontanes Gewitter. Nach kurzen Stunden der Hitze, schon sind sie da, die scharfrandigen Wolkentürme mit ihrer tiefschwarzen Fülle ... dann zucken die Blitze ... und bald darauf ... nach Schlagregen und Donner ... wieder dampfende Hitze. Der erste Regen im August hat seine sprichwörtliche Ansage verloren.

Der Sommergast sieht vom Balkon hinunter aufs Wasser. In seinem tagträumenden Auge verschwimmt, was er sieht. Ein Phantasma zieht ihn, es ist wie ein Sog im Wasser, hinein in abstoßende, dann wieder anziehende innere Bilder. So etwa, wenn jetzt der See eine Gestalt findet durch den Gebirgszug rundum ... und sich daraus die Form eines riesigen

Wassermaules auftut mit einem Schlund von unsäglicher Tiefe. Der See, jetzt ein aufgerissenes Maul, gurgelt ein unruhiges Bild von Schaumwellen auf. Dieses bleibt hier und dort unterbrochen von ein paar glatten glänzenden Flächen, abstrakten Einschlüssen gleich in der Unruh des Wassers, das im rastlosen Schmatzen und Plätschern an den Felslippen immer lebendig ist. Mit diesem Flüstern lockt es die Menschen heran, um sie zart aufzunehmen, zu umspülen, zu tragen und zu schaukeln im Windspiel. Ein Inbild von Verlockung und Tod ... in der Vorstellung, das Maul könnte sich plötzlich schließen.

Der See glitzert. Eingefasst vom kalkigen Flimmern der Gebirgszüge erscheint es in der Phantasie, als sei das Szenario aus einem Dahindösen erwacht. Das verzerrte Gebilde des aufgerissenen wasservollen Naturmauls setzt zum Atmen an und beginnt, mit an- und abschwelldem Aushauchen von Windstößen, die getragen sind vom Zug eines flachflauen Wehens, einen stimmreichen wie stimmstarken Appell an die Menschen zu senden: *Kommt her zum Schwimmen, zum Paddeln und Tauchen! Zum Plantschen und Segeln! Werft euch in eure Wasserkostüme, packt eure Surfbretter! Setzt die Segel!* Auch ein uraltes Dröhnen mischt sich darunter und fordert auf zum Herausholen der Fische und anderen Wassergetiers aus seinen Tiefen. Ein urgewaltiger Mund spricht. In seinem Tönen und Hauchen wirkt er unheimlich. Es artikuliert sich ein Ungebändigtes in ihm. Er steht über den Menschen, die ihn suchen, die ihn wollen, die von ihm leben. Er gibt, er nimmt. Er spuckt aus, er verschlingt. Er gebiert Fröhlichkeit und ist gleichzeitig Ursache von Leid, wenn ihm jemand zum Opfer fallen muss. Du kannst mit ihm spielen, du kannst mit ihm träumen, fassen lässt er sich nicht.

Das öffnet dem Gast wieder die Augen. Oder war es das, was ihm die Stimme seiner Frau geflüstert hat ... von ihrem See, von seiner verlockenden, seiner anderen Seite?